

Kedar, Benjamin Z./Herde, Peter: Karl Bosl im „Dritten Reich“.

Walter de Gruyter, Berlin 2016, 226 S., Abb., ISBN 978-3-11-041256-7.

Karl Bosl (1908-1993) zählte als langjähriger Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische Landesgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München zu den angesehensten Vertretern seines Faches. Er war seit 1961 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, korrespondierendes Mitglied der Medieval Academy of America und der British Academy (1970) und seit 1973 auch der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. In der deutschen Mediävistik galt Bosl als Impulsgeber einer modernen Gesellschaftsgeschichte, er publizierte viel und war ein sehr beliebter Professor. Seinen über 200 Doktoranden ließ er große Freiheiten und betreute auch Arbeiten, die weit jenseits seines eigentlichen Fachgebietes lagen. Für sein vielfältiges Engagement – darunter hatte er als Vorsitzender des Collegium Carolinum die Herausgeberschaft der „Bohemia“ inne (1960-1984) – erhielt Bosl zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen.

Umso größeres Aufsehen erregte 2011 die Studie der angesehenen Mediävisten Benjamin Z. Kedar und Peter Herde „A Bavarian Historian Reinvents Himself. Karl Bosl and the Third Reich“, denn bis zu seinem Tod im Januar 1993 hatte sich Bosl als aktiver Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime in Szene gesetzt. Tatsächlich jedoch sei Bosl, so die Autoren, ein Nationalsozialist gewesen, der unmittelbar nach Kriegsende eine antifaschistische Vergangenheit für sich erfunden und skrupellos zu seinem weiteren beruflichen Fortkommen benutzt habe. Für viele seiner Studenten und Schüler, die ihn als eine Verkörperung der Liberalitas Bavariae wahrgenommen hatten, waren diese Enthüllungen ein Schock. Die Stadt Cham nahm daraufhin die Benennung eines Platzes nach ihrem Ehrenbürger zurück, und der Bayerische Philologenverband vergab die 2009 erstmals verliehene Karl-Bosl-Medaille nicht mehr. Die deutsche Ausgabe mit dem weniger präzisen Titel „Karl Bosl im ‚Dritten Reich‘“ ist eine wesentlich erweiterte Fassung der Studie von 2011. Sie enthält neue Dokumente und ein zusätzliches Kapitel, das sich kritisch mit der Rezeption der englischen Erstausgabe auseinandersetzt.

Bosl, geboren 1908 in Cham, entstammte einfachen Verhältnissen. Er studierte Griechisch, Latein und Geschichte und unterrichtete seit Frühjahr 1932 als Lehrer an verschiedenen Orten. In der Spätphase der Weimarer Republik gehörte er seit

1930 dem Stahlhelm an, am 1. Mai 1933 trat er der NSDAP bei, 1934 dem NS-Lehrerbund. Des Weiteren engagierte er sich im Bund Deutscher Osten und im Reichskolonialbund. Neben dem Schuldienst promovierte Bosl 1938 bei Karl Alexander von Müller in München mit einer Arbeit zum bayerischen Kloster Kastl, die nach dem Urteil der Autoren „relativ frei von NS-Ideologie“ war (S. 20). Ein Jahr später erhielt er einen gut dotierten Forschungsauftrag im Rahmen des SS-Ahnenerbeprojekts „Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte“. 1940 bekam Bosl eine Planstelle am humanistischen Gymnasium in Ansbach zugewiesen. Zugleich arbeitete er an seiner Habilitation zur Reichsministerialität der salischen und stauffischen Könige, die er 1944 an der Münchner Universität einreichte. Die förmliche Ernennung zum Privatdozenten scheiterte jedoch nicht aus politischen Gründen, wie Bosl später behauptete, sondern kam im Frühjahr 1945 schlicht aufgrund der Kriegsverhältnisse nicht mehr zustande. Die Mentoren seiner Habilitation waren ausgesprochene NS-Exponenten. Auch Bosls Probevorlesungen entsprachen dem NS-Jargon, ebenso seine Durchhalterede „Das Reich als politische Idee“, die er am 13. Dezember 1944 in Ansbach hielt. Und noch im Januar 1945 nahm er an einer Konferenz in Hitlers Geburtshaus in Braunau teil. Zweifellos war Bosl ein ungemein fleißiger Studienrat, der mit großem Ehrgeiz eine universitäre Karriere anstrebte. Was hierbei unumgänglicher politischer Opportunismus war oder seiner politischen Überzeugung entsprach, lässt sich schwer beurteilen, da von ihm, der seit 1939 verheiratet war, keine wirklich privaten Zeugnisse bekannt sind.

Wesentlich schwerwiegender ist, dass sich Bosl unmittelbar nach der amerikanischen Besetzung Ansbachs als aktiver Widerstandskämpfer gerierte und Taten für sich in Anspruch nahm, die jedoch eine sehr kleine Widerstandsgruppe um den christlich motivierten Schüler Robert Limpert begangen hatte. Dem Korporal Frank D. Horvay, der sich in Entnazifizierungsfragen von Bosl beraten ließ, tischte er die Lüge auf, er habe ein Jahr im KZ gesessen und anschließend bis zu seiner Verwundung drei Jahre in einem Strafbataillon dienen müssen. Damit nicht genug: Er habe auch in der Nacht vom 17. auf den 18. April 1945 das Telefonkabel zum Gefechtsstand des Stadtkommandanten gekappt und somit die Stadt vor der Zerstörung bewahrt. Tatsächlich hatte diese Aktion Limpert, ein Schüler Bosls, durchgeführt, der deshalb von dem Stadtkommandanten Meyer standrechtlich zum Tode verurteilt und vor dem Rathaus gehenkt worden war.

Bosls Entnazifizierungsverfahren fand merkwürdigerweise erst sehr spät statt. Im Januar 1948 stufte ihn die Spruchkammer Ansbach-Stadt als Mitläufer ein und verhängte eine Sühneleistung von 300 RM, wogegen er Einspruch erhob. Mit erneut beigebrachten Persilscheinen erreichte er im März 1948 die Einstufung als „entlastet“. Zu diesem Zeitpunkt unterrichtete Bosl bereits an einem Münchner Gymnasium. Mit der nun amtlich bestätigten Widerstandsvita zählte Bosl 1949 zu den Mitgründern des Bayerischen Philologenverbandes, dessen Vorsitz er bis 1954 innehatte. 1953 erfolgte die Berufung auf den Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte in Würzburg, bis er 1960 die Nachfolge von Max Spindler in München antrat.

Die Entstehung und Verfestigung der Widerstandslegende durch Verschweigen, Beschönigen, Lügen und Fälschen bildet den Mittelpunkt der rund 90-seitigen Dar-

stellung, die durch den Abdruck von 23 Dokumenten untermauert wird. Die Autoren argumentieren differenziert und führen einen insgesamt sehr überzeugenden, akribisch angelegten Indizienbeweis. Im Anhang setzten sie sich in einem Kapitel zur Rezeptionsgeschichte der englischen Ausgabe auch eingehend mit den Einwänden ihrer Kritiker, insbesondere mit Dirk Walter,¹ auseinander.

Die großzügige Umdeutung der eigenen NS-Verstrickung war nach 1945 ein allgemeines Phänomen – in der Gesellschaft, wie an den Universitäten. Dass auch als liberal geltende Professoren, die sich große Verdienste bei der wissenschaftlichen Neuorientierung ihres Faches erworben und zweifellos mit zur Festigung der Demokratie in der Bundesrepublik beigetragen haben, ihre eigene NS-Vergangenheit verschwiegen haben, ist bekannt. Man denke nur an die Historiker Theodor Schieder und Werner Conze, die durch ihr Engagement für das NS-Regime wesentlich stärker als der Studienrat Bosl kompromittiert waren. Doch die Erfindung einer solchen Widerstandsvita bleibt bei allem Verständnis für die privaten Nöte ein besonders dreister Akt. Er ist und bleibt skandalös. Insofern zeigt er vor allem, wie sehr sich Bosl „chamäleonartig den jeweiligen Farben der Zeit anzupassen wusste“ (S. 7).

Dresden

Clemens Vollnhals

¹ *Walter, Dirk: Karl Bosl. Annäherung an eine Persönlichkeit. Leistungen – Fehlverhalten. Mit einem Beitrag von Willi Eisele. München 2013.*